

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Beurtheilungen.

### Ueber das neue Morlachische Oratorium.

Von mehreren Freunden dieser Blätter aufgefordert, über das vom Herrn Kapellmeister Morlachi in Musik gesetzte Oratorium, welches am Oster-Sonntagabend in der hiesigen katholischen Kirche aufgeführt wurde, unser unpartheiliches Urtheil zu sagen, weigern wir uns dessen um so weniger, da diese Tonsetzung ein Werk hervorbrachte, welches seinem Verfasser die größte Ehre macht. Zwar können wir nicht läugnen, daß die hin und wieder vorkommenden zu häufigen Wiederholungen mancher an sich schönen Stellen, dem Zuhörer etwas lästig werden, und so den angenehmen Eindruck, den sie auf ihn gemacht, die Nührung, die sie in seinem Gemüth bewirkt hatten, wieder schwächen, woran freilich der, von Begeisterung hingerissene Compositeur weniger dachte; dessen ungeachtet aber bleibt seine Musik ein sehr schönes und kühnes Werk. Schön und kühn nennen wir es, weil der Compositeur, der einen so großen Vorgänger hatte wie Cimarosa war, die übernommene Arbeit mit Feuer, Geschicklichkeit und Originalität vollendete. Gegen die wirklich schöne Sinfonie ist nur in der Rücksicht etwas einzuwenden, daß sie nicht für einen so ernsten und erhabenen kirchlichen Gegenstand paßt, sondern sich hin und wieder den Compositionen für das Theater nähert. Der Rhythmus, welchen der Tonseszer bei den Recitativen angewendet hat, erschwert sie allerdings, giebt ihnen aber auch einen neuen Reiz. Das Recitativ des Abraham: Ah, come con quai voci u. s. w., erhebt sich kraftvoll und zu dem Sinne des Textes passend. Die von blasenden Instrumenten begleitete Arie des Engels ist voll Ausdruck und Harmonie. Trefflich und voll Nührung ist im Recitative Abrahams bei den Worten *ma nel tremendo passo assistimi, o Signor*, seine Empfindung ausgedrückt, und durch das schöne Duett Abrahams und Sara's, wozu er die Worte des Engels wählte, und sie in reinen Gesang und herrliche Begleitung der Instrumente setzte, hat er sich ein neues Verdienst erworben.

Abrahams Arie, worin dieser Sara ermahnt, sich zu beruhigen, und welche mit sanfter Harmonie in B dur beginnt, sich stufenweise erhebend, ist einer der ausgezeichnetsten Theile des Oratoriums. Rührend ist Sara's Recitativ, vorzüglich schön aber Isaaks, vom Violoncell begleitetes Solo. Reinen und richtigen Styl geistlicher Musik bemerkt der Zuhörer mit Vergnügen in dem Chöre *o figlia d'umiltà*. Ohne die zu öftere Wiederholung würde das Allegro finale jedoch weit kräftiger gewesen seyn.

Im zweiten Theile zeigte der Herr Kapellmeister vorzüglich seinen Muth dadurch, daß er mit seinem Vorgänger in der Scene *Chi per pietà mi dice* und der Arie *Deh! parlata etc.* kämpfte, zugleich bewies er aber auch seine Kunst, Sara's Seelenbestimmung durch seine Musik auszudrücken. Was Samari's Arie betrifft, so fanden wir sie dem Texte und der Stimmung, in welcher sich Abraham befand, als er seinen Sohn opfern sollte, welches Samari der Sara erzählt, nichts weniger als angemessen; Abrahams Arie aber, war es vollkommen. In der Imitation im Unifono mit 4 Stimmen, mit den Worten: *Ah! benedetto sia, clementissimo Dio etc.*, welche vom Chor beschlossen wird, erreichte der Tonseszer den bezweckten Eindruck nicht ganz.

Trefflich ist die Erscheinung des Engels ausge-

drückt, das Harfen-Accompagnement und die blasenden Instrumente bringen die süßeste Nührung hervor, und Abrahams letzte Scene versetzt den Zuhörer in gleiche Stimmung.

Das Oratorium wurde von den Sängern Herrn Cassaroli, als Engel und Sara, Herrn Buccolini, als Isaak, Herrn Benelli, als Abraham, und Herrn Benincasa, als Samari, und vom Orchester mit der größten Genauigkeit und Thätigkeit, so wie auch mit theilnehmendem Gefühl, aufgeführt; jeder einzelne Künstler beieferte sich seiner Kunst, so wie dem Compositeur, Ehre zu machen. Letzterer wird selbst durch die wenigen Bemerkungen, die wir über das, was uns in seiner Musik nicht ganz richtig und vollkommen schien, gemacht haben, überzeugt werden, daß nicht Schmeichelei, sondern Wahrheitsliebe, diese Zeilen schrieb.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Flüchtige Bemerkungen aus Wien.

(Fortsetzung.) Vom 24. Hornung bis 15. März 1817.

Das Theater an der Wien ist sehr fleißig. Es gab zwar in dieser Zeit nur zwei Neuigkeiten, nämlich den zweiten Theil der Bürger in Wien, unter dem Titel: *Staberl's Hochzeittag*, welches einige volle Häuser machte, und ein kleines Lustspiel: *Verlegenheiten und Auswege*, nach dem Französischen, in welchem die Schauspieler bewiesen, wie man ein Stück aufführen könne, ohne auch nur ein Wort davon auswendig zu wissen; allein es hat mehreren Gästen Gelegenheit gegeben, sich dem Publikum zu zeigen, nämlich Mad. Kupfer, welche als *Elvira* in den Spaniern in Peru, und als *Adelheid* im Schuggeist, und Mad. Mevius, welche als *Schuggeist* und *Afanasia* im *Benjowsky* auftrat. Die erstere ist eine durchaus manirirte Schauspielerin, welcher die Natur noch fremder ist als die Kunst, und welche so recht methodisch winselt, heult und keucht. Sie werden daher staunen, wenn ich Ihnen sage, daß diese Frau dennoch nach jeder ihrer Rollen hervorgerufen wurde; allein Sie werden sich nicht mehr darüber wundern, wenn Sie wissen, daß man bei uns das Hervorufen betrachtet, wie ein Stückchen Brot nach einem Stückchen Käse. — Das *Paradies* ist für keinen Sünder ganz verschlossen, es thut sich bei uns allen barmherzig auf, und lernt die Namen der Gäste auf dem Anschlagzettel auswendig, um sie nach Gewohnheit am Ende herauszurufen. — Darum rathe ich auch jedem Wiener Schauspielers, wenn er sie zu sich auf Gastrollen einladet, nur mit der Bedingung Engagement zuzichern, wenn sie ihm gefallen, hingegen das öffentliche ausgesprochene Urtheil des Publikums für nichts gelten läßt. — Mad. Mevius verbindet mit einer reizenden Gestalt ein angenehmes Organ, welches sie aber nicht zu gebrauchen weiß, auch klingt ihr Dialekt etwas ungarisch-deutsch. Auch sie wurde bei jeder Rolle vorgerufen. — Außer diesen setzte Herr Carl von München, seine Gastrollen als *Staberl* im zweiten Theil der *Bürger* in Wien, und seine Frau die übrigen, als *Käthchen*, im *Käthchen* von Heilbronn fort. Beide erfreuen sich in diesen Rollen der besondern Theilnahme des Publikums, und die Casse immer einer guten Einnahme.

(Der Besuch folgt.)